

Hierbei wurden Brandgräber der frühen Eisenzeit verschiedener Art und außerdem in einem nordwestlich-südöstlich ausgerichteten, aus (Holz? und) unbehauenen Kalksteinplatten schlecht gebauten und mit gleichen Platten bedeckten Grabraum ein gestrecktes, beigabenloses Skelett aufgedeckt (Stelle 12) (Taf. 13).

Das Grabfeld südlich von Altgandersheim müßte vor seiner drohenden Zerstörung soweit untersucht werden, daß Beginn und Ende der Belegung, Grabformen und Bestattungsart oder -wandel sowie Ausdehnung des anscheinend großen Urnenfeldes festzustellen sind.

Eine besondere Bedeutung erhält der Bestattungsplatz dadurch, daß Brandgräber und vorerst ein Körpergrab, das leider beigabenlos ist, zusammen vorkommen. Gehört das Körpergrab in die merowingische bis karolingische Zeit, läge in der Heberbörde und dazu in der Nähe von Altgandersheim, wo man den Stammhof der Liudolfinger vermutet<sup>4</sup>, ein Grab des 6. bis 9. Jahrhunderts vor. Gehört aber das Körpergrab in die frühe Eisenzeit, sind durch die Ausgrabung des Altgandersheimers Begräbnisplatzes wichtige Aufschlüsse über die Berührung zwischen Hallstatt und Jastorf zu erwarten.

### **Neolithische und nachchristliche Siedlungsreste von Runstedt, Kr. Helmstedt**

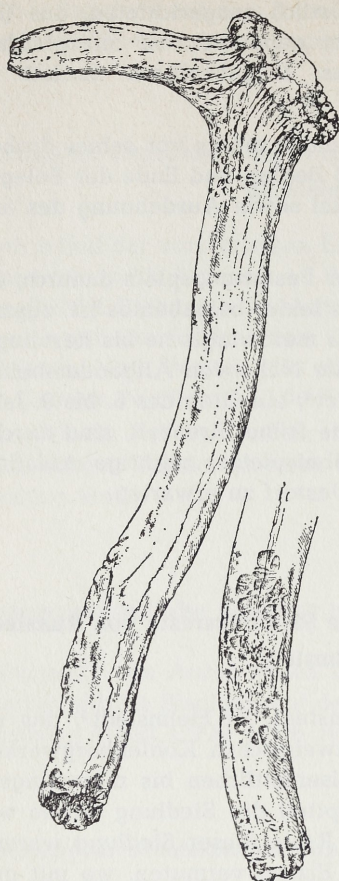
Auf der Gemarkung des Dorfes Runstedt, Kr. Helmstedt<sup>5</sup>, das vollständig durch die Abraumbagger der Braunschweigischen Kohlenbergwerke beseitigt wurde, konnten auch Spuren einer kaiserzeitlichen bis merowingerzeitlichen Siedlung festgestellt werden. Der Hauptteil der Siedlung wurde wahrscheinlich durch die Räumbagger vernichtet. Reste dieser Siedlung waren noch am Rande des Tagebaues unmittelbar am Elz zu vermuten, wo mit großzügiger Unterstützung der BKB eine Grabung angesetzt wurde. Aber auch hier fand sich keine Besiedlung des 1. Jahrtausends nach Christus, sondern eine Trichterbeckersiedlung mit tiefstichverzierter Keramik und unverzierter Keramik, die am ehesten mit Baalberger Tonware in Verbindung zu bringen wäre. Diese Siedlung am heutigen Elzrand lag rund 200 m entfernt von der Stelle B 56, 1-3 mit tiefstichverzierter und unverzierter, also ähnlicher Keramik wie auf dem neuen Siedlungsplatz am Elzrand.

Auf einer Fläche von rund 250 Quadratmetern liegen hier 3 Stellen, B 10, B 12 und B 13. Sie sind jedoch in der oberen Schicht nicht durch Verfärbung, sondern durch Häufung von Scherben zu erkennen. Erst in tieferen Lagen zeichnet sich die Stelle durch Verfärbung des Bodens ab. B 10 war eine unregelmäßig geformte Grube von fast 0,80 m Tiefe, auf deren Boden große Gefäß-

<sup>4</sup> G. Kiesow, in H.-W. Krumwiede (Herausg.), *Vorchristlich-christliche Frühgeschichte in Niedersachsen* (1966), 136-141.

<sup>5</sup> F. Niquet, *Nachr. aus Nieders. Urgesch.* 36, 1967, 173-177.





Lehre, Kr. Braunschweig  
(EK 1968 : 6)  
M. 1 : 3  
Zeichnung: Mattiucci

Abb. 1

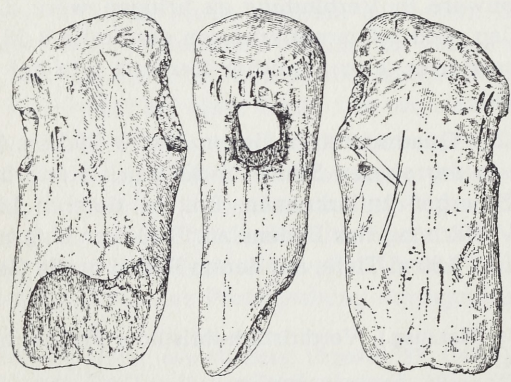


Abb. 2



stücke lagen. Ob die größeren Stellen B 12, bei der sich eine Steinsetzung mit Feuerspuren befindet, und B 13 Gebäudereste sind, wird die für 1970 vorgesehene Fortsetzung der Grabung zeigen.

### **Gewei- und Knochenfunde aus der Schunter bei Lehre, Kr. Braunschweig**

Mit 2 Abbildungen

Bei Lehre, Kr. Braunschweig, wurde bei Ausschachtungsarbeiten für einen Klärteich in der Schunterniederung von Arbeitern in rund 1,50 m Tiefe gefunden: eine Geweihhacke (Abb. 1), eine Geweihaxt mit annähernd rechteckigem Schaftloch und allseitiger Gebrauchspolitur (Abb. 2), ein Pferdeschädel, ein Stück Kiefer, zwei Fußknochen vom Schwein (eingeliefert von E. Lohmann, Lehre).

### **Nordharzer Beispiele zu den sog. „Indianer-Pfeilspitzen“**

Mit 1 Abbildung

Die Bekanntgabe von drei seltenen Steinspitzen vom Galgenberg bei Hildesheim durch G. E. H. Baumann in Nachr. aus Nieders. Urgesch. 37, 1968, 115, und die übrigen Fundhinweise in dem angeschlossenen Nachtrag von Dr. M. Claus veranlassen mich, dazu weitere Nordharzer Belege beizubringen. Die betreffenden Pfeilspitzen kenne ich seit Jahrzehnten, habe sie aber in meinen Veröffentlichungen nicht berücksichtigt, weil ich sie nach Material und Form für überseeischen Import hielt. Dr. Schroller, dem ich die Stücke seinerzeit vorlegte, erklärte sie sofort für exotisch. Da nun ähnliche Typen mehrfach auftreten und die Untersuchung der Galgenberg-Spitzen heimisches Material nachgewiesen hat, ergibt sich eine neue Beurteilung der Dinge.

Bei den Nordharzer Belegen handelt es sich um zwei feingemuschelte Spitzen, die bei meiner Aufspürung in den 30er Jahren schon damals seit Jahrzehnten im Schulschrank von Werlaburgdorf gelegen haben sollen. Fundort und Herkunft waren unbekannt. Ich habe sie seinerzeit zurückgegeben, und leider sind sie nach Auskunft des jetzigen Schulleiters nun nicht mehr vorhanden. Glücklicherweise hatte ich aber eine genaue Bleizeichnung aufgenommen, nach der die hier vorgestellte Reinzeichnung nachgezogen werden konnte (Abb. 3).

Die größere Spitze mißt 5,2 cm in der Länge und ist bis 2 cm breit und bis 0,6 cm stark. Das ganze Material ist dunkel und erinnert an Obsidian. Die Oberseite ist ganzflächig fein gemuschelt, die Unterseite dagegen wenig bearbeitet. – Die andere Spitze ist kleiner und zarter. Masse: 3,7 (4,5) : 2 : 0,4 cm. Die Spitze ist abgebrochen. Das Material ist hell, aber völlig stumpf. Die Oberflächenbehandlung entspricht auf beiden Seiten genau der des größeren Geräts. Das deutet auf denselben Verfertiger für beide Werkstücke. Unterschiedlich sind hier nur die beiderseits tieferen Schäftungskerbene am Basisende der kleineren Spitze.